

Pharao-Ausstellung im Lokschuppen Rosenheim

Pharao ist König und Herrscher, gilt als Mensch und Halbgott gleichermaßen; man erkennt ihn am sogenannten Nemes-Kopftuch. Seine Aufgabe ist es, im Gebet den Kontakt zu den Göttern zu halten; er allein kann das. Man baute ihm ein solides Totenhaus, die Pyramide, deren Spitze vergoldet war. Ihr Aufblitzen bei Sonnenaufgang war für die Menschen ein Zeichen, dass die Götter ihnen gewogen sind, und alles rund läuft, dank der Gebete des Pharao. - Heute weiß man, dass die Bauern selbst die Pyramiden bauten während der Überschwemmungsmonate. Die Höhe der Pyramide sollte den Pharao den Göttern näherbringen, ein Bild, das auch Juden und Christen kennen. Die kostbaren Grabzugaben sollten einem angenehmen Leben im Jenseits dienen. Starb ein Pharao, musste sofort ein neuer gefunden werden, um den Kontakt zu den Göttern nicht zu unterbrechen.

Während die Pyramiden für die Ewigkeit gebaut wurden, waren die einfachen Wohnhäuser aus ungebranntem Lehm, denn sie mussten nur ein Menschenleben aushalten. Gegen Überschwemmungen boten sie keinerlei Schutz, wurden immer wieder weg gerissen von den Fluten des Nils.

Auch die Pharaonen-Paläste waren durchaus solide Prachtbauten mit mehreren Höfen. Das Modell eines solchen Palastes erinnert mich spontan an den Tempel Salomos, das Ausmaß der gesamten Anlage auch an Versailles. - Normalbürger gelangten lediglich in den vorderen Hof. Nur auserwählte Priester und der Pharao selbst durften den hintersten Hof betreten, in dem nicht nur Opferaltäre für das Brotopfer, das neben dem Palast in einer Brot-Fabrik gebacken wurde, waren, sondern zahlreiche Götterstatuen, die gewaschen, bekleidet und geschminkt werden mussten. Überhaupt schminkten sich Männer und Frauen der Oberschicht mit schwarzem Kajal, das medizinisch wirkte durch einen gewissen Anteil von Blei, der Viren abtötete ohne dem Auge zu schaden. Die Ägypter legten großen Wert auf Hygiene. Die Haare waren kurz geschnitten, die Oberschicht trug Perücken aus Menschen- oder Tierhaaren; auf dem Kopf ein Gefäß mit wohlriechendem Öl, damit man gut roch.

Die Leichen der reichen Oberschicht wurden kostspielig mumifiziert, um sie zu erhalten, damit die dem Herzen entflozene Seele, der „Ba-Vogel“, jederzeit in den Körper zurückkehren könnte. Das Herz muss leicht sein, um ins Jenseits zu gelangen. Es wird beim Eintritt ins Jenseits mit einer Feder aufgewogen, darf nicht schwerer sein als sie. Zaubersprüche in Hieroglyphen notiert, sollen dabei helfen, das Herz leicht zu machen. Diese Sprüche sind ebenfalls Grabbeigabe, das sogenannte Totenbuch, eine bis zu 23 m lange Papyrusrolle als hilfreicher Spickzettel für einen erfolgreichen Eintritt ins Jenseits.

Nachhaltig beeindruckt mich die vielen Parallelitäten zum Juden- und Christentum. Ich darf entdecken, wie sehr diese altägyptische Hochkultur auch unsere Religionen und Kulturen geprägt hat bis in die Neuzeit hinein:

- **Palast des Pharao**: Den hintersten Hof dürfen nur auserwählte Priester und der Pharao betreten. Ähnlichkeiten mit dem Jerusalemer Tempel sind unübersehbar. Wie bereits im Stiftszelt, ist das Heilige nur Priestern zugänglich, das Allerheiligste mit der Bundeslade nur dem Hohepriester einmal jährlich am höchsten jüdischen Feiertag, dem Jom Kippur. Hieraus entwickelte sich der Thoraschrein in der heutigen Synagoge, der das Heiligste einer Synagogengemeinde bewahrt, die Thora-Rollen. In der katholischen Kirche wurde dieser Thoraschrein zum Tabernakel, worin die heiligen Hostien aufbewahrt werden.

- **Insignien des Pharao** als Macht- und Glückssymbole: Was-Zepter, Krummstab und



Tutankhamun
Shabti mit
Krummstab
und Wedel

Wedel finden auch im Juden- und Christentum ihren Platz. Die Hieroglyphen zeigen ein ähnliches Symbol für Krummstab als Herrscher-Zepter und Hirtenstab; der bischöfliche Krummstab der Katholischen Kirche steht für beide Eigenschaften. Der Wedel ist ein Symbol für Macht, Wiedergeburt und Regeneration. Im Judentum benutzen Rabbiner während des Gebets speziell an Sukkot, dem

Laubhüttenfest, einem Erntedankfest, einen aus vier Pflanzenarten (Palme, Myrte, Bachweide, Ertrog) gebundenen Feststrauß (Lulav), in Erinnerung an die Prozessionen um den Altar des Tempels in Jerusalem. Die katholische Kirche knüpft mit ihren Weihrauch-Prozessionen um den Altar ebenfalls an diese Tradition an.



- **Verbot, den Namen des Pharao (= Halbgott) auszusprechen**: Ein solches Aussprechverbot bezüglich des Tetragramms (יהוה), des höchsten der Namen des Ewigen ist für Juden bis heute gültig und drückt die große Ehrfurcht des Menschen vor dem Ewigen aus. Selbst das Papier mit dem ausgeschriebenen Gottesnamen darf nicht einfach im Papierkorb landen, sondern muss religiös entsorgt werden. Auch ich als Christin halte mich daran und bin froh, dass die gerade erschienene neue Einheitsübersetzung endlich auf diesen Namen verzichtet und stattdessen HERR vorschlägt.